

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 96 (2009)
Heft: 1-2: Natürlich - künstlich = Naturel - artificiel = Natural - artificial

Artikel: Orte : Halle Hauptbahnhof Zürich
Autor: Samir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samir

Halle Hauptbahnhof Zürich

Sie kamen an, Samir war knapp sieben, es hatte geschneit. «Wir kamen aus dem grossen Land in dieses kleine. Ich war ein Junge aus Zeiten des Umbruchs, hier war alles schon festgezurrt. Ausser am Bahnhof. Das gefiel mir – wie allen Migrantenkindern.»

Bagdad – Zürich, Anfang der 60er Jahre. Sie kamen aus politischen Gründen. Samir hatte die Revolution miterlebt, war an den Demonstrationen gewesen. Für einen Kommunisten wie Samirs Vater war es im Irak jedoch zu gefährlich geworden. Seine Mutter ist Schweizerin, aber das wusste der Junge noch nicht. Sie sprach immer arabisch mit den Kindern.

«Erst gelangten wir in die Querhalle, dann in die grosse Halle, sie war damals voll gestellt mit verschachtelten Häuschen. Die Gepäckaufgabe war da und solche Dinge, auch ein Kino gab's.» Seither ist die Halle wieder leer und in aller Schönheit erkennbar. Im Moment erlangt das Flüchtige Bedeutung, erfährt das Gewichtige seinen Raum. Ankunft, Abschied, Transit, als Schleuse eines kleinen Teils der pendelnden Belegschaft neutral, geschäftig, auf geschäftige Weise bewusstlos. So sehr es nach Ketchup riecht, nach Fisch und Salzbrezel, Senf, Zwiebel und Bier, so sehr es nach gutem Timing aussieht und verpassten Gelegenheiten – es ist geradezu unmöglich, auf dem Boden zu bleiben. Unwiderstehliche Projektionskräfte wirken, die Halle der Einzelgeschichten erhöht jeden zur Hauptfigur.

Für Samir wurde der Bahnhof zum Abenteuerland. In 25 Minuten brachte ihn der Vorortszug von Dübendorf, wo er aufwuchs, nach Zürich. «In der Halle standen südländische Männer herum und gestikulierten. Es war der Ort, der anders war als der Rest der Schweiz. Als Jugendliche haben wir uns hier getroffen, hier mussten wir keinen Kafi trinken, wir hatten ja kein Geld. Und doch lief immer etwas. Wir schlichen uns durch die Notausgänge ins Kino.»

Heute ginge er durch den Künstlereingang, wenn es das gäbe. Im Restaurant Arcade, mit Sicht auf die Halle, erzählt nun, 35 eigene Filme später, der Junge von damals. Derzeit dreht er im Auftrag von Arte einen Film über den Zürcher Hauptbahnhof, ein soziologisches Essay mit subjektiver Note. Bagdad – Zürich, das kann man nur versuchen, sich vorzustellen. Aber der Junge sitzt gleich noch hier, in den Augen sieht man das, im zugewandten Blick und in der Neugierde, die nicht wählerisch zu sein scheint. Es sei denn die Projektionskräfte hätten einen wieder im Griff.

Samir hat die wechselreiche Geschichte der Halle recherchiert, wo einst die Züge einfuhren, wo, als sie zu den heutigen Perrons ausgelagert wurden, man nicht wusste, was mit dem Raum anzufangen war und ihn also verbaute, mit Infrastruktur und eben jenem Kino. Dann kam die Zeit, als sich niemand mehr dafür interessierte, als man dachte, bald das Ganze abzureissen, bis Architekten, Stadt- und SBB-Planer die Halle von Häuschenhäuschen und geschäftstüchtigem Treiben frei räumen liessen.

«Es war ein grossartiger Moment, als die Halle plötzlich ausgeräumt war. Ich kam da hinein, es war ein Schock. Da war einfach ein leerer Raum, zu nichts anderem da, als dass die Leute durchschlendern können und zu sehen, wie das Licht einfällt. So grossartig wie die Lichtgestaltung des Raums, die von alleine passiert.»



Die Halle ist noch immer der ganz andere Ort. Zu nichts anderem da, als da zu sein. Da ärgert es Samir, dass sie, anders als bestimmt, immer seltener auch leer bleibt. Über den Aufgängen von den unteren Geleisen stülpt sich nun ein Café, Billett-Automaten stehen da, Werbung verdeckt oft meterweit die Innenstruktur, Baracken verstellen die Aussenfassade und bremsen das Licht. Die Grandezza der Halle kann man so nicht herausfordern, die Sicht darauf verstellen aber schon. «Trotzdem», sagt der Filmer: «Natürlich ist die Halle inspirierend. Vor allem, wenn im Herbst das Licht flacher herein scheint und sich in der feuchten Luft bricht. Das ist grossartig und von Vermeerscher Qualität.» Samirs Spielfilm «Snow White» beginnt mit einer Ankunft in der Zürcher Bahnhofshalle. «Die Halle ist so gross, dass sie alle Funktionen sprengt. Von dem Moment an, in dem jemand allein durch die Halle geht, kann man mit einer Geschichte anfangen.»

Samir, Filmproduzent, Autor, Regisseur; seit 1994 einer der Köpfe der Filmproduktion Dschoint Ventschr fördert Samir auch Schweizer Filmtalente. 1955 in Bagdad, Irak, geboren, kommt er Anfang der 60er Jahre in die Schweiz. Schule für Gestaltung. Lehre als Typograf, Ausbildung zum Kameramann. Anfang der 80er Jahre beginnt er, eigene Filme zu realisieren, später führt er Regie in deutschen Fernsehfilmen und -serien. Zu seinen bekanntesten Filmen gehören der Dokumentarfilm «Forget Baghdad» (2002) und der Spielfilm «Snow White» (2005).

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Samir